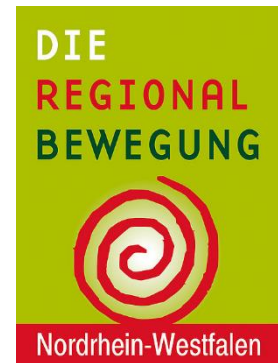


REGIO. Diskurs. NRW



Netzwerktreffen zum Regio.Diskurs.NRW am 25. April 2023 in der Natur- und Umweltschutzakademie (NUA) in Recklinghausen

Mit „Regio.Diskurs.NRW“ die „Regionalitätsstrategie NRW“ erfolgreich auf den Weg bringen

Mitschrift Podiumsgespräch: Wege zur landesweiten Einrichtung von RegioWez mit Prof. Dr. Guido Ritter (Institut für Nachhaltige Ernährung, FH Münster), Norwich Rüße (stellvertr. Fraktionsvorsitzender Grüne NRW), Christiane Wildraut (FH Südwestfalen), Bianca Winkelmann (stellvertr. Fraktionsvorsitzende CDU NRW)

Die zentrale Fragestellung im Podiumsgespräch mit Vertreter*innen aus Politik und Bildung war: Wie können die nächsten Schritte zur Etablierung von RegioWez aussehen. Einleitend stellte Brigitte Hilcher, Moderatorin des Podiumsgesprächs und Vorsitzende vom Landesverband Regionalbewegung NRW, hierfür die Frage an die Gäste, ob und wie Politik die Etablierung von „Regionalen Wertschöpfungszentren“ unterstützen wolle und könne.

Frau Winkelmann sieht diesbezüglich keine Möglichkeit der institutionalisierten Förderung, kann sich aber die finanzielle Förderung von einzelnen Modell- bzw. Pilotprojekten vorstellen. Herr Rüße betont, dass das Projekt „Bio-Wertschöpfungszentrum Eissen“¹ ein besonders positiver Einzelfall sei, der nur durch das starke Engagement eines landwirtschaftlichen Betriebes und der Regionalbewegung funktioniere. Das Projekt ließe sich aber in anderen Regionen, aufgrund der Komplexität und des Umfangs, nicht im gleichen Maße umsetzen. Prinzipiell müsse man, wenn man Landwirtschaft nachhaltig verändern wolle, weg von dem Modellcharakter. Ziel solle es sein, regionale Strukturen, die in den vergangenen 50 Jahren verloren gegangen seien wiederaufzubauen und entsprechend zusammenzuführen.

Es sei bereits erkannt worden, ergänzt Frau Winkelmann, dass die Höhe der geförderten Aufwendungen für die Öko-Modellregionen zu gering seien und hier entsprechend, gemeinsam mit den Koalitionspartnern in der Landesregierung, nachgesteuert werden müsse. Letzteres sei allerdings aufgrund der aktuellen finanziellen Lage des Landes, geschuldet durch die Corona-Krise und den Ukraine-Krieg, ein eher schwierig umzusetzendes Vorhaben. Um die regionale Vermarktung trotzdem weiter voran zu bringen, so Frau Winkelmann, wurde gemeinsam mit dem Finanzminister eine Lösung zur Bereitstellung zusätzlicher Projektgelder gefunden. Dies sei zwar in der Sache aufwendiger, aber so bestehe auch die Möglichkeit, zusätzlich Aktivitäten der Regionalbewegung bzw. den Aufbau von RegioWez zu unterstützen.

¹ Vergl. https://www.regionalbewegung.de/fileadmin/user_upload/pdf/pdf_nrw/2023/RegioWez-Eissen-Niederrhein_Netzwerktreffen_25.april2023.pdf

Im weiteren Verlauf der Podiumsdiskussion machte Prof. Guido Ritter darauf aufmerksam, dass durch das politische Ziel, die regionale Ernährungswirtschaft (bspw. in der Außer-Haus-Verpflegung) zu stärken, auf die Kommunen künftig eine bedeutende Rolle zukäme. Deshalb fordere er, wie auch die Regionalbewegung in ihrer Regionalitätsstrategie, Ernährungsbeauftragte in den Kommunen. Diese sollten wiederum im Austausch mit den Manager*innen der Öko-Modellregionen und regionalen Wertschöpfungsmanagements im RegioWez stehen.

Ebenso sei es wichtig, so Stimmen aus dem Plenum, die Bereiche der Ernährungsgesundheit und Ernährungsarmut mitzudenken. Um das alles zu erreichen, sei es eine Voraussetzung, dass die unterschiedlichen Ministerien zusammenarbeiten. Eine feste Vorgabe der Politik bezüglich dem Mindestanteil von Bio-Lebensmittel in den öffentlichen Kantinen könne außerdem ein wichtiger Ansatzpunkt sein, um den Anteil an regionalen Bio-Lebensmitteln in der AHV zu erhöhen, so eine Teilnehmerin der Tagung.

Herr Rüße antwortet auf entsprechende Anregung aus dem Publikum, dass ein Bürokratieabbau von Seiten der Politik nicht versprochen werden kann. Es sollte aber darüber nachgedacht werden, die Betriebsgrößen bei den verschiedenen Auflagen zu berücksichtigen, so dass ein kleinerer Betrieb mit weniger bürokratischen Aufgaben belastet wird. Zudem merkt er an, dass die Kantinen-Richtlinien im Land angepasst werden sollen. Betont zeitgleich aber auch, dass dieses noch nicht einer raschen Umsetzung der neuen Richtlinien entspräche. Herr Rüße führt außerdem an, dass Armut kein Grund sein darf, dass in Teilen der Landwirtschaft so weitergearbeitet wird, wie bisher.

Aus dem Publikum kommt die Anmerkung, dass die Bildung in Kitas und Schulen bezüglich nachhaltiger Versorgung gestärkt werden müsse, um möglichst langfristig eine nachhaltige Ernährung in der Bevölkerung zu erreichen. Mit der Bauernhof-Pädagogik und den Landfrauen, die gezielt in die Schulen gehen und über Landwirtschaft erzählen, würde es diesbezüglich bereits konkrete Ressourcen und Strukturen für die Förderung der Bildung im Bereich der nachhaltigen Ernährung geben, es fehle aber auch hier an Fördermitteln und Personal. Dass das Bereitstellen von Geldern für ausschließlich materielle Leistungen, wie zum Beispiel für den Kauf einer Küche in einer Schule, nicht ausreichen würde, bestätigt auch Herr Rüße. Es benötige ebenso Personal, damit die materiellen Anschaffungen dann auch entsprechend genutzt werden können, also in diesem Falle Köch*innen, die in der Küche das Essen für die Schüler*innen zubereiten.

Um das öffentliche Interesse hochzuhalten und bestimmte Fragestellungen anzugehen, benötige es in den einzelnen Regionen mehr Ernährungsbeauftragte, betont Brigitte Hilcher im Weiteren. Es sei aber ebenso wichtig, ausreichend Wertschöpfungskettenmanger*innen einzustellen, um die regionalen Wertschöpfungsketten zu organisieren und somit die Grundlage für die Vermarktung von regionalen Lebensmitteln zu legen.

Auf die Frage, ob es bereits ein passendes Format für die Ausbildung von Wertschöpfungsmanager*innen gibt, antwortet Frau Wildtraut, dass es an der FH Südwestfalen im Agrarstudium zum einen das Pflichtmodul Märkte/Marketing gäbe, in denen sich die Student*innen auch mit dem Thema der Vermarktung von regionalen Lebensmitteln beschäftigen. Zum anderen würde die Thematik im Wahlpflichtmodul Direktvermarktung/Nischenmärkte vertieft werden können. Frau Wildtraut ist aber ebenfalls der Auffassung, dass es der richtige Ansatz sei, die Themen „Versorgung mit regionalen Lebensmitteln“ und „nachhaltige Ernährung“ schon im frühen Kindesalter zu lehren. Herr Prof. Ritter ist der Meinung, dass es auf wissenschaftlicher Ebene wenig Probleme bei der Lehre im Bereich der nachhaltigen Ernährung und dem Umgang mit regionalen Lebensmitteln gäbe. Vielmehr müsse der Nachhaltigkeits-Gedanke im Bereich der Ausbildungsberufe stärker vermittelt und angegangen werden. Herr Rüße ergänzt diesbezüglich, dass man sich die Schulbauernhöfe und Waldorfschulen als Beispiel nehmen müsse, damit die Kinder für eine gewisse Zeit aktiv

am Bauernhof-Leben und der Produktion von nachhaltigen und regionalen Lebensmitteln teilnehmen können. Auch Frau Winkelmann ist der Meinung, dass es das Ziel sein sollte, dass Schulkinder mindestens einmal in der Schullaufbahn einen Bauernhof besuchen.

Bei der Frage nach weiteren möglichen Unterstützungen seitens der Politik für die Vermarktung von regionalen Lebensmitteln durch eine eventuell für NRW geplante Agrarmarketing-Gesellschaft, betont Frau Winkelmann, dass diese sich eher an der alten CMA (Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft) orientiere, bei der es in erster Linie um die Werbung für landwirtschaftliche Produkte gehe. Frau Hilcher verweist auf die AgiL - Sächsische Agentur für Regionale Lebensmittel, die konkret zum Aufbau von Wertschöpfungsketten berät. Vielleicht könne das ein geeignetes Modell für NRW sein. Bei der Entwicklung der AgiL wurden viele Partner – u.a. auch der Landesverband Nachhaltiges Sachsen – involviert. Die Entwicklung einer solchen Agentur unter Beteiligung der Expertise der Regionalbewegung und weiterer Akteure hält Frau Hilcher für sinnvoll.

Am Ende des Podiumsgesprächs bittet Frau Hilcher alle teilnehmenden Podiumsgäste um ein kurzes Abschluss-Wort, bezüglich eines konkreten Wunschs für die Zukunft, um die Vermarktung von regionalen Lebensmitteln zu stärken. Herr Prof. Ritter betont, dass seiner Meinung nach das Schulessen für die Schüler*innen kostenfrei werden müsse und dass jede Schule mit einer eigenen Küche ausgestattet werden solle. Herr Rübe ist ebenfalls der Ansicht, dass zunächst in jeder Schule eine Küche geschaffen werden müsse. Er möchte allerdings keine kostenfreien Mittagessen in den Schulen anbieten, weil er der Meinung ist, dass Dinge, die umsonst sind, nicht ausreichend wertgeschätzt werden. Viel mehr plädiert er für mehr Unterricht auf dem Bauernhof. Frau Wildtraut wünscht sich ein größeres Angebot an regionalen und biologischen Menüs in den Schulkantinen und den Mensen der Fachhochschulen und Universitäten. Frau Winkelmann ist ebenfalls der Meinung, dass zunächst eine kostenlose Kita- und Schulverpflegung eingeführt werden müsse. Aus dem Publikum kommt zum Abschluss die Anregung, dass als Voraussetzung für die Umsetzung der genannten Ziele und Wünsche, zunächst in jeder Region ein Regio-Wertschöpfungszenrum mit entsprechendem Personal entstehen müsse, damit die Produkte auch überhaupt entsprechend vorverarbeitet und logistisch gebündelt bis in die Schulküchen kommen können. Denn: nur an die Küchen zu denken, ohne die Wertschöpfungskette davor zu berücksichtigen, sei eindeutig zu kurz gedacht.